

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet und seines Knechtes Stimme gehorcht, der im Dunkeln wandelt und kein Licht hat? (2. Nephi 7 : 10.)

Nr. 18. | 15. September 1923. | 55. Jahrgang.

Moderne Offenbarung und Lebensphilosophie.

Eine Ansprache von Brigham H. Roberts, gehalten im Tabernakel in Salt Lake City am Sonntag, den 15. April 1923.

Vor kurzem war ich Gast in einem organisierten Klub. Ein Programm wurde gegeben, welches sich in der Hauptsache mit der Betrachtung der „Fünf großen Lebensphilosophien" befaßte und sie wurden in folgender Ordnung behandelt:

1. Der Epikureismus, der das höchste Ziel im Lebensgenuß erblickt.
2. Der Stoizismus, mit dem Hauptziel der Selbstbeherrschung durch Gesetze, und dem Grundgedanken „Es steht bei uns, ob wir so oder so sind".
3. Der Platonismus, welcher die Unterordnung des Niederen unter das Höhere lehrt; mit andern Worten: die Leidenschaften sollten durch die Vernunft, der Stoff durch den Geist beherrscht werden.
4. Die Philosophie des Aristoteles, in deren Mittelpunkt der Gedanke der Harmonie steht und welche lehrt, daß die Wahrheit in der Mitte der Gegensätze liegt.
5. Das Christentum, der Geist der Liebe, dessen Grundgedanken man in die Worte zusammenfaßt „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung."

Am Schluß der Darlegungen, die in geschickter Weise von tiefdenkenden Männern und Lehrern gegeben wurden, die sich mit dem Studium wichtiger philosophischer Fragen befaßten, bemerkte ich zu einem derselben, mit dem ich ins Gespräch gekommen war: „O, wenn ich nur zehn Minuten lang die Lebensphilosophie eines andern großen Lehrers darlegen dürfte; denn ich zweifle nicht, daß er eines Tages als einer der großen Lehrer der Menschheit betrachtet werden wird, wenn man ihn auch gegenwärtig verachtet."

Als ich jene Veranstaltung besuchte, dachte ich natürlich nicht daran, daß ich so bald die Gelegenheit haben sollte, wie sie sich gerade jetzt bietet, diesen Gegenstand zu behandeln. Aber als ich gestern noch in später Mittagsstunde eingeladen wurde, heute im Tabernakel zu sprechen, kam es mir in den Sinn, daß ich hier eine Gelegenheit hätte, zehn Minuten lang oder vielleicht noch ein wenig länger die Grundgedanken darzulegen, die

dieser sechste große Lehrer der Lebensphilosophie gelehrt hat. Genau genommen kann er nicht als Lehrer an und für sich betrachtet werden, denn seine Lebensphilosophie ist nur eine Fortsetzung, eine Vergrößerung der Lehre, als deren Quelle Jesus Christus angesehen wird. Dieser sechste Lehrer beansprucht nicht, neu und unabhängig zu sein, sondern er sagt, daß er ein Profet Jesu Christi ist; ein Mann von Gott gesandt, nicht, um sich selbst zu vertreten, sondern den Erlöser, und der Welt die ergänzenden Wahrheiten zu bringen, die nötig sind, um die Lebensphilosophie auszubauen und zu vollenden, deren Offenbarer Christus ist. Ich hoffe, daß Ihnen das Verhältnis klar ist, er ist ein Diener im Hause unsres Meisters.

Die Quelle der Erkenntnis.

Es mag vielleicht angebracht sein, im Vorübergehen zu erwähnen, daß dieser Lehrer in großem Maße den Geist seines Meisters besaß. Als sich die Leute einst über die Lehren Christi verwunderten, fragten sie: „Wie kann dieser die Schrift, da er sie doch nicht gelernt hat?“ — Jesus stand während seiner ganzen Lebenszeit im Ruf, einer der Ungelehrten zu sein, und wenn Worte der Holdseligkeit, Wahrheit und Macht aus seinem Munde kamen, dann staunte das Volk und fragte ihn, woher er diese Lehren und diese Macht habe; und Jesus antwortete: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. So jemand will des Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ Im gleichen demütigen Geist hat der Profet dieser großen und letzten Dispensation niemals beansprucht, ein Philosoph zu sein, sondern mehr ein Mundstück Gottes, eine Stimme für die gegenwärtige Generation, die erhabenen Wahrheiten zu verkündigen, welche die Lebensphilosophie Christi ausmachen.

Die Hauptmerkmale der Lehre dieses sechsten Lehrers können nach meiner Meinung in die Worte „Einheitlichkeit der Wahrheit“ zusammengefaßt werden. Dies ist die Dispensation der Fülle der Wahrheit und auch die Dispensation der Fülle der Zeiten. Was ich nun als den Hauptgrund betrachte, weshalb Mormonismus eine Philosophie genannt werden kann, ist die Vereinigung der Wahrheit in einem großen Gesichtspunkt; denn die ganze Wahrheit wurde in einer Reihe von Dispensationen von Beginn der Menschheit auf dieser Erde bis zur jetzigen Zeit gegeben.

Wir wollen für einen Augenblick beim Weltall verweilen. Es ist unbegrenzt und ewig, es hat keine Grenzen. Wenn wir mit unseren Gedanken an die äußerste Grenze von Raum und Zeit gehen, so finden wir doch keinen Punkt, soweit wir auch gehen, bei dem es kein „darüber hinaus“ gibt. In einem unsrer Lieder „Könntest Du zum Kolob eilen“ (Kolob, eine sehr weit entfernte Zentral-Sonne nach der Astronomie Abrahams) heißt es:

Könntest Du zum Kolob eilen,
Flüchtig, dem Gedanken gleich,
Könntest Du dann weiterstreifen
Durch das All, von Reich zu Reich.

Denkst Du, daß Du jemals fändest
Jenen Ursprung wundersam,
Jene rätselvolle Quelle,
Wo die Gottheit einst entsprang?

Ja, daß Du den Anfang fändest,
Der von Zeit und Raum noch leer,
Oder jenes letzte Ende,
Wo nicht Gott noch Schöpfung mehr?

Die Frage muß natürlich mit „Nein“ beantwortet werden. Das Weltall ist daher unbegrenzt, überall existierend und überall unter der Herrschaft des Gesetzes — unter der Regierung des Gesetzes über alle Schöpfungen Gottes — nach den Lehren unsres sechsten großen Lehrers.

Die Welten sind bewohnt.

Und weiter, diese Welten und Weltsysteme, die alle unter dieser Regierung ihr Dasein haben, sind bewohnt von fühlenden Intelligenzen, die manchmal Menschen, manchmal Engel oder Erzengel genannt, oder in der Heiligen Schrift auch als Götter bezeichnet werden. Dieser Lehrer anerkennt nur eine göttliche Natur, sagt aber, daß einige dieser Intelligenzen vollen Teil haben an dieser göttlichen Natur. Sie haben diese göttliche Natur angenommen und tragen sie gemäß ihrer Berufung und Fähigkeit in sich. Aber jede Anzahl von Intelligenzen mag zuletzt diese göttliche Natur in sich tragen; daher haben wir im Weltall viele bewohnte Himmelskörper. Wir wissen von wenigstens drei Personen, die diese göttliche Natur in sich tragen. Wir kennen sie als Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist; und sie bilden unsre Gottheit; und sie herrschen in den Himmeln und auf der Erde, auf der wir wohnen.

Dieser große Lehrer, von welchem ich spreche, und dessen Lehren ich Ihnen erklären möchte, lehrte, daß die Offenbarungen Gottes an Moses und zweifellos auch an die andern Profeten auf diese Erde und auf die Himmel beschränkt waren, die mit ihr verbunden sind.

In der Köstlichen Perle im Buche Moses spricht der Herr: „Und nun, Moses, mein Sohn, ich will zu dir sprechen inbetreff dieser Erde, auf der du stehest; und du sollst die Dinge schreiben, welche ich rede.“

„Und es geschah, daß der Herr zu Moses sprach und sagte: Siehe, ich offenbare dir inbetreff dieses Himmels und dieser Erde; schreibe die Worte, welche ich rede.“

Dann folgt eine der Offenbarungen, die der Herr Moses gab. Damit wird im Weltall eine gewisse Einschränkung angenommen, soweit es uns betrifft, sozusagen ein Gebiet für sich, über welches drei große Intelligenzen, die unser Herr und Gott sind, die präsidierende Macht haben. Wir verehren sie und sie sind für uns die höchste Macht, Intelligenz und herrschende Gewalt, die überall im unbegrenzten Weltall existiert. Es gibt keine Gewalt, die nicht durch sie erhalten und regiert wird, und daher verehren wir sie und sie strahlen ihre göttliche Natur zurück, und „die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz.“

Das grundlegende Prinzip der Philosophie unseres sechsten Lehrers ist der Glaube an Gott, der Glaube an Gott als der Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, die darin enthalten sind, und nicht nur als Schöpfer des Himmels und der Erde und aller Dinge, die darinnen sind, sondern auch als die erhaltende Macht, durch welche alle Dinge im Himmel und auf Erden in wundervollem Gleichgewicht, in harmonischer Bewegung gehalten werden, jedes in seiner bestimmten Ordnung unter der Herrschaft und Regierung des Gesetzes. So ist Gott nicht nur der Schöpfer, sondern auch der Erhalter aller Dinge. Er ist auch die Macht, welche die Intelligenz der Welt vermittelt. Wir anerkennen die Tatsache, wie Hiob vor Alters, daß der Mensch einen Geist hat und viele Dinge durch die Kraft seiner eigenen Intelligenz verstehen kann, besonders menschliche Dinge, denn Paulus sagt: „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes“, welcher, unter besonderen Verhältnissen, mit dem Geist des Menschen vereinigt sein kann. Hiob sagt: „Aber der Geist ist es in den Leuten und die Inspiration des Allmächtigen,

der sie vernünftig macht." Als Beispiel mag die Tatsache dienen, daß ein jeder von uns Augen hat und sehen kann. Aber sind wir so unabhängig betreffs des Sehens, wie wir im ersten Augenblick vermuten? Schließt das Sonnenlicht aus, macht absolute Finsternis, könnt Ihr dann sehen? Nein, Ihr könnt es nicht. Die Augen allein können daher nicht sehen, sie brauchen Licht, um sehen zu können. Aber mit der Hilfe des Lichtes von Gott und durch den Gebrauch unsrer eignen Sehorgane können wir sehen. Ebenso haben wir Intelligenz, aber wir brauchen die Inspiration des Allmächtigen, wenn wir verstehen wollen, oder wenigstens wenn wir zu den höheren Gesichtspunkten der Gedanken und des Verstehens kommen wollen. Unsre eigene Intelligenz genügt nicht, wir brauchen die Inspiration des Allmächtigen. Und auf diese Weise anerkennen wir Gott in der Philosophie, welche wir behandeln, nicht nur als Schöpfer und Erhalter sondern auch als die Macht, welche Intelligenz spendet. Wir betrachten und anerkennen ihn als die Lebenskraft des Weltalls, als den Geist, der alle Dinge belebt und erhält. Wenn diese Lebenskraft zurückgezogen würde, dann würde das Chaos wieder kommen.

Die Liebe Gottes offenbart.

Gott wird auch als die durch Liebe geoffenbarte Macht anerkannt, die Liebe, durch Jesum Christum unsern Herrn geoffenbart. Es steht in der Schrift geschrieben, daß Gott die Welt so geliebt hat, daß er seinen Eingeborenen Sohn als Opfer gab, um der Welt seine Liebe zur Menschheit zu offenbaren und ihre Erlösung zustande zu bringen. Ich weiß nicht, ob Ihnen der Gedanke schon einmal gekommen ist oder nicht, aber mir scheint es, daß Gott den erhabensten Weg fand, um seine Liebe füt die Menschheit zu bezeugen. Christus sagte, daß niemand größere Liebe habe, als der, welcher sein Leben für seine Freunde niederlege. Eine sehr erhabene Meinung und ohne Zweifel wahr, aber es scheint mir, daß Gott sogar noch weiter ging, indem er seinen Eingeborenen Sohn dahingab. Ich weiß, daß sogar ein Mensch es jetzt und immer wieder vorziehen würde, sich selbst hinzugeben, sich selbst als Opfer darzubieten, als seinen Sohn hinzugeben, den er mehr liebt als sich selbst. So offenbarte Gott seine Liebe in dem, was er als Opfer hingab, um die Erlösung der Menschheit zustande zu bringen. Er opferte das Liebste, das man haben kann, nämlich seinen Eingeborenen Sohn im Fleisch und seinen Erstgeborenen unter vielen Brüdern in der Geisterwelt.

Auf diese Weise betrachtet diese sechste Lebensphilosophie Gott als die Liebe, als Lebenskraft, als Inspiration der Intelligenz, als erhaltende und schöpferische Macht. Dieser Glaube an Gott als das Herz der Dinge ist eines der Hauptprinzipien in dieser Lebensphilosophie, die in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten wiedergebracht wurde.

Ein andrer Gedanke, der dieser neuen Dispensation eigentümlich ist, erklärt, daß „die Herrlichkeit Gottes Intelligenz" ist.

Ich kenne keine Gott zugesprochene Eigenschaft, welche edler ist als diese „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz", und sie ist rein mormonischen Ursprungs. Kein andrer Lehrer hat dies gesagt, sie gehört zu den Dingen, die der große Profet in dieser Dispensation durch Inspiration empfangen hat. Es ist meiner Meinung nach der edelste Begriff über das, was die Herrlichkeit Gottes ausmacht. Ich bin stolz darauf und sage dies der Welt, wann immer ich Gelegenheit dazu habe.

Diese Philosophie der neuen Dispensation anerkennt auch, daß gewisse Dinge immer existierten. Wir finden in einer der Offenbarungen den Ausspruch: „Die Elemente sind ewig." Damit ist gesagt, daß der Stoff, aus welchem die Dinge gemacht wurden, immer existierte. Bei einer endgültigen Untersuchung der Dinge werden wir finden, daß eine Erklärung im Buche

Mormon wahr ist, die sagt, daß es zweierlei Dinge gibt, Dinge, die wirken und Dinge, auf die eingewirkt wird und aus der Wirkung und Rückwirkung entsteht alles sonstige. Alle sichtbaren Dinge im Weltall kommen davon, nämlich von Dingen, die wirken und Dingen, auf die eingewirkt wird. Manchmal, wenn ich höre, daß Menschen den Profeten Joseph Smith verlachten und das Buch Mormon verspotteten, fragte ich mich: „Hat irgendeine Philosophie oder irgendein philosophisches System eine klarere Darlegung und eine bessere Grundlage, den Beginn aller Dinge zu erklären? Gibt es irgendwelche Auslegungen in all den philosophischen Schulen, die diese einfache Darstellung übertreffen?

Nachdem wir nun den Grundplan der Philosophie des sechsten Lehrers erkannt haben, können wir einige der Prinzipien betrachten, die er niederlegte, die sich auf die Philosophie des Lebens beziehen. Ich habe Ihre Aufmerksamkeit auf den besonderen Ausspruch auf die große Wahrheit: „Die Herrlichkeit Gottes ist die Intelligenz" gelenkt. Im Einklang damit hat er auch gesagt:

„Niemand kann in Unwissenheit selig werden."

Viele Menschen haben vermutet, Mormonismus fuße auf der Unwissenheit der Menschen, seine Fortdauer sei von dieser Unwissenheit abhängig, aber hier ist erklärt, daß es sogar unmöglich für einen Menschen ist, in Unwissenheit selig zu werden. Und um das Streben nach Intelligenz zu ermutigen, wird weiter erklärt: „Die Grundsätze der Intelligenz, zu denen wir uns in diesem Leben heranbilden, werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen."

Was für einen Schatz kann sich der Mensch in dieser Welt sammeln! Obgleich es inbezug auf materielle Dinge wahr sein mag, daß wir nichts in die Welt gebracht haben und auch nichts hinausnehmen werden, so muß dies doch lediglich auf materielle Dinge beschränkt bleiben. Denn ein Mensch, welcher eine lange Erfahrung in dieser Welt und Intelligenz und Verständnis erreicht hat, kann alle diese Schätze auch nach diesem Leben besitzen. Unser Lehrer sagt auch, daß ein Mann, wenn er durch seinen Glauben und seine Erfahrungen mehr Intelligenz erreichen wird, als ein anderer, in der nächsten Stufe der Existenz im Vorteil sein wird. Außerdem:

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen."

„Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetz, auf welches sie bedingt wurden."

Ich bin etwas belesen in der Philosophie der Menschen, aber ich habe keine Äußerung gefunden, die dieser gleicht:

„Die Intelligenz der Geister hatte keinen Anfang, noch wird sie ein Ende haben." Damit ist gemeint, daß Intelligenz ewig ist. Jesus war im Anfang mit dem Vater, sagt die Schrift (Joh. 1:1—6). „Der Mensch war im Anfang bei Gott," sagt die Offenbarung durch Joseph Smith. Und dann folgen die Worte:

„Intelligenz oder das Licht der Wahrheit wurde nicht erschaffen oder gemacht, noch könnte es gemacht werden." Es kann ebensowenig erschaffen als zerstört werden. Es ist ewig.

„Der Geist und der Körper sind die Seele des Menschen. Und die Auferstehung von den Toten ist die Erlösung der Seele."

Der Mensch muß Gott erkennen.

„Es ist das erste Prinzip des Evangeliums", sagt unser Profet, „eine Erkenntnis und Gewißheit von dem Charakter Gottes zu bekommen und zu wissen, daß der Mensch (wie Moses) mit ihm sprechen kann, wie ein Mann mit dem andern spricht." Der Mensch sollte wissen, daß Gott all=

gegenwärtig ist durch den Geist der Wahrheit, welcher von der Gegenwart Gottes ausgeht, welcher das Licht ist, das den menschlichen Verstand belebt," welches Licht ausgeht von der Gegenwart Gottes, um die Unendlichkeit des Raumes zu füllen; es ist das Licht, das in allen Dingen ist und das allen Dingen Leben gibt, welches das Gesetz ist (das ist die Macht), wodurch alles regiert wird, selbst die Macht Gottes, der auf seinem Throne sitzt und sich im Schoße der Ewigkeit und inmitten aller Dinge befindet."

Diese letzteren Aussprüche des Profeten der Dispensation der Fülle der Zeiten, welche ich Ihnen vorgelesen habe, stehen in deutlichen Worten da, sie sind nicht in irgendein ähnliches System von Gedanken verwoben. Ich habe es niemals versucht, aber ich glaube, es würde den Bewunderern der Philosophen — Epikur, Aristoteles, Plato und Zeno — absolut unmöglich sein, Christus beiseite lassend, in ihren Werken eine gleiche Anzahl von Prinzipien zu finden, welche so grundlegend und unentbehrlich sind zu einer wahren Lebensphilosophie. Bei keinem der menschlichen Philosophen können Sie eine gleiche Anzahl guter Aussprüche finden.

Aber ich möchte nun einige weiteren Prinzipien betrachten, bei denen wir eine Einheit des Zweckes und eine ausgesprochene Philosophie entdecken können, eine Philosophie des Lebens und des Lebenszweckes, welcher von höchster Wichtigkeit ist für die Heiligen der Letzten Tage und die Welt. Ich drücke sie in dieser Frage aus: Welcher von diesen fünf Lehrern, deren Vortrefflichkeit bei der im Anfang erwähnten Gesellschaft dargelegt wurde, hat verkündigt, was Gottes Absicht bei der Schöpfung war, und noch mehr, was die Absicht Gottes in Bezug auf das Erdenleben des Menschen ist. Ich sage Ihnen, daß die Philosophen über diese bedeutende Frage gänzlich stillschweigen, und ich bin vorbereitet, noch ein wenig weiter zu gehen. Sie können diese Frage nicht einmal aus dem Alten Testament beantworten. Keine Offenbarung an Moses gibt klar und deutlich die Absicht Gottes kund, die er bei der Erschaffung des Menschen hatte. Wenn Sie mir nicht zürnen, will ich noch weiter gehen und sagen, nicht einmal in den Schriften des Neuen Testaments finden Sie die Antwort auf die Frage: Was ist die Absicht Gottes bei der Erschaffung der Menschen? Ich will damit nicht sagen, daß der Heiland, der Erlöser, es nicht geoffenbart hat, als er während seiner irdischen Mission auf Erden weilte, aber wenn er es geoffenbart oder gelehrt hat, dann ist es den Berichterstattern entgangen, die uns die Aussprüche Christi überliefert haben, soweit wir sie besitzen. (Schluß f.)

Martin Harris' letztes Zeugnis.

Übersetzt von Harry C. Lambourne.

Zeugnis, gegeben von Bruder W. H. Homer, am 3. Januar 1922 um 5 Uhr 15 Minuten nachmittags, in Nr. 2522 Kodayo Boulevard in Chicago, Illinois, im Heim seines Schwagers und seiner Tochter, Herrn und Frau Merrill O. Maughan.

Am 13. Juli war ich 76 Jahre alt. Ich bin noch ein Knabe. Ich wurde in einem Planwagen in Illinois geboren. Ich war 24 Jahre alt, als ich Martin Harris zum erstenmale sah.

Ungefähr in der Mitte des Monats Dezember 1869 begegnete ich Martin Harris zum erstenmal in der Stadt Kirtland in Ohio. Ich ging nach Kirtland, um den Tempel zu sehen. Ich erfuhr, daß Martin Harris die Schlüssel in Verwahrung hatte. Unserm Wunsche, uns den Tempel zu zeigen, kam er freundlich entgegen. Wir gingen durch das Gebäude vom Dach bis zum Erdgeschoß, während welcher Zeit er viele böse Worte

und Gefühle gegen Präsident Brigham Young äußerte. Ich fragte ihn, was er jetzt von der Göttlichkeit des Buches Mormon dächte. Seine Antwort war: „Junger Mann, sehen Sie jene Sonne, welche durch dieses Fenster scheint? Ebenso sicher wie jene Sonne uns Licht bei Tag gibt, und der Mond und die Sterne uns Licht bei Nacht geben, ebenso sicher weiß ich, daß das Buch Mormon wahr ist. Denn ich sah den Engel, ich hörte seine Stimme, ich sah und faßte die Platten an, auf welchen das Buch Mormon geschrieben war. Die Übersetzung derselben wurde durch die Macht und Gabe des Heiligen Geistes durch den Profeten Joseph Smith zustandegebracht, der, wie ich weiß, ein wahrer Profet Gottes war, erwählt, um diese letzte Dispensation zu eröffnen, oder die Dispensation der Fülle der Zeiten, wann alle Dinge in eins gebracht werden sollen."

Während des folgenden Sommers ging Martin Harris nach Utah und traf seine Familie, die vor ihm ankam, und viele alte Freunde. Er versöhnte sich wieder mit Brigham Young. Im Laufe der Zeit erneuerte er seine Bündnisse und wurde wieder ein Mitglied der Kirche, und zur Zeit seines Todes, am 10. Juli 1875 in Clarkston, Cache County, Utah, hatte er einen guten Stand in der Kirche. Ich bin die einzige jetzt noch lebende Person von denen, die an seinem Bett standen, als er starb. Einige Tage vor seinem Tode wurde er ziemlich schwach und konnte sein Bett nicht mehr verlassen. Seine Nachbarn und Freunde taten alles, was in ihrer Kraft stand, um Martin Harris jr., der bei ihm wohnte, zu helfen, für den alten Mann zu sorgen. Am Abend des 10. Juli gingen meine Mutter und ich dorthin, um seinen Sohn und die Frau seines Sohnes abzulösen. Als wir in das Zimmer kamen, schlief der alte Mann. Er wachte bald auf und bat um ein Glas Wasser. Ich legte meine Arme um seinen Kopf und Körper und hob ihn auf, meine Mutter führte ein Glas Wasser an seine Lippen und er trank tüchtig. Er lag für eine kurze Zeit auf seinem Kopfkissen. Er öffnete seine Augen und erkannte mich. Er gab mir seine Hand und sagte: „Du bist mein Freund." Ich hielt seine Hand fest, und seine Worte waren klar und hörbar. Er sagte: „Ja, ich sah den Engel, ich hörte seine Stimme, ich sah und faßte die Platten an, auf welchen das Buch Mormon geschrieben war, und die der Profet Joseph Smith übersetzte, von dem ich auch bezeuge, daß er ein wahrer Profet Gottes war."

Er hörte auf zu sprechen, lag wieder auf seinem Kopfkissen. Der Druck seiner Hand wurde schwächer, und ich nahm meine Hand aus der seinen. Er rang zwei oder drei Mal nach Atem. Und als die Sonne unterging war die Seele Martin Harris' ins Jenseits gegangen.

Unterzeichnet von W. H. Homer.

Bezeugt vor J. E. Arrington.

Apostel Smoot und Widtsoe in Europa.

Es ist das erste Mal seit langer Zeit, daß drei Apostel des Herrn sich zu gleicher Zeit auf dem europäischen Kontinent befanden. Apostel Widtsoe und Senator Smoot verließen New York am 4. Juli auf der „Leviathan", dem größten Schiff der Welt, und kamen in England am 11. Juli an. Senator Smoot sagte, daß das Schiff, auf dem sie über den Ozean fuhren, für die nächsten zwanzig Jahre groß genug sei, und daß wir dann „fliegen" würden.

In London hielt Senator Smoot eine Ansprache vor dem „Pilgrims Club" und hatte dort Unterredungen mit verschiedenen Zeitungsmännern. Auch wohnte er mit Apostel McKay und Apostel Widtsoe in London einer Konferenz der Missionare in Großbritannien und der Heiligen in London bei

Von England aus begaben sich beide Brüder nach Schweden. Ältester Widtsoe, um genealogische Arbeit zu tun, für die er speziell nach Europa gekommen war. Senator Smoot hatte in Skandinavien eine einstündige Unterredung mit dem König von Schweden; im Verlauf derselben verkündigte er dem König unsere Lehre und erklärte ihm den Zweck unsrer Missionstätigkeit. Der Erfolg seiner Unterredung ist der, daß die Tür für die Missionare in Schweden geöffnet ist, und daß ihnen dort in Zukunft keine Schwierigkeiten mehr in den Weg gelegt werden. Viele der leitenden Zeitungen Schwedens veranstalteten eine großartige Propaganda für Mormonismus, indem sie die Unterredungen, die ihre Berichterstatter mit Apostel Widtsoe und Smoot hatten, in ihren Spalten veröffentlichten.

Von Schweden aus begaben sich beide Brüder nach Deutschland. Senator Smoot, um die finanziellen Verhältnisse Deutschlands zu studieren, Ältester Widtsoe, um seine genealogische Arbeit in den großen Bibliotheken und Buchhandlungen Deutschlands fortzusetzen. Er besuchte einige der größeren Städte Deutschlands, darunter Leipzig, München und Frankfurt.

Beide Brüder kamen am 1. August nach Basel, von wo sie am nächsten Tag nach Paris weiterfuhren, um die Schlachtfelder zu besichtigen und dann am 7. August wieder auf die „Leviathan" zurückzukehren.

Sowohl Senator Smoot als auch Apostel Widtsoe fanden die Verhältnisse in Deutschland sehr niederdrückend, waren aber trotzdem hoch erfreut über den Erfolg und den Fortschritt, den die Missionare überall machen. Besonders zu erwähnen ist die genealogische Arbeit, die Apostel Widtsoe leistete, da er durch seine Tätigkeit viele alte Bücher gefunden hat, die die Arbeit für die Toten fördern werden. Apostel Widtsoe sagte, daß es ihm besonders aufgefallen sei, daß man seit der Zeit, da Elia dem Profeten Joseph Smith wieder erschien, der genealogischen Arbeit nicht nur in Kreisen der Heiligen der Letzten Tage, sondern in allen Kreisen bedeutendes Interesse zugewendet werde und er erblickt darin die Wirkungen des Geistes des Elia, der in den letzten Zeiten wieder über die Erde ausgegossen werden sollte.

Wir bedauern nur, wie die Brüder selbst auch, daß ihr Besuch ein so sehr kurzer gewesen ist und daß sie nicht in der Lage waren, die einzelnen Gemeinden der Mission zu besuchen.

Die Lebensgeschichte beider Männer ist ebenfalls sehr interessant und lehrreich. Reed Smoot wurde im Jahre 1900 zum Apostelamt berufen und drei Jahre später wurde er als Abgeordneter Utahs in den Kongreß geschickt. Die Feinde der Kirche ergriffen diese Gelegenheit, und allerlei verleumderische Berichte wurden gegen ihn in Umlauf gesetzt. Aber nach einer Untersuchung, die die Regierung selbst einleitete, stellte sich heraus, daß alle die Beschuldigungen nicht auf Wahrheit beruhten. Heute ist Senator Smoot einer der leitenden Staatsmänner der Vereinigten Staaten. Er ist der Präsident des Finanzausschusses des Senats und Mitglied vieler wichtiger Komitees, darunter Mitglied des Komitees für Reparationen.

John A. Widtsoe studierte auf der Brigham-Young-Universität, dem Harvard-College, und verbrachte auch einige Zeit in Göttingen (Deutschland) und Zürich in der Schweiz zu Studienzwecken. Er wurde später der Präsident des „Agricultural-College" und dann der Präsident der Brigham-Young-Universität. Als Schriftsteller ist uns Apostel Widtsoe durch die im Stern erschienene Abhandlung „Joseph Smith als Wissenschafter" in guter Erinnerung. Die Red.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Über das Buch Mormon.

Am 22. September dieses Jahres werden genau einhundert Jahre seit der Zeit verflossen sein, als Joseph Smith zum erstenmale die Platten sah, auf denen der Bericht des Buches Mormon eingraviert war. Wenigen war das Buch damals bekannt, aber heute, nach hundert Jahren, ist es in viele moderne Sprachen übersetzt worden und über den ganzen Erdball verbreitet. Seit seiner Übersetzung ist es von solchen, die es nicht kennen, zum Gespött und Gelächter geworden, genau wie der Name dessen, der es durch göttlichen Beistand hervorbrachte, aber für viele wurde es ein Zeugnis, daß Gott heute und ewig derselbe ist, ja für viele wurde es ein Trostspender von höchstem Wert.

Wären die Platten unter alten Ruinen von einem sprachkundigen Gelehrten aufgefunden und übersetzt worden, wie willig hätte dann die Welt die großen Wahrheiten begrüßt, die sie enthalten. Wie gefeiert und angesehen wäre dieser Mann in allen Kreisen der Wissenschaft gewesen. Weil es aber dem Herrn gefiel, seine eignen Wege zu gehen, und die Weisheit der Weisen beiseite zu setzen, hegen die Menschen Zweifel über die Echtheit des Berichtes. Wohl hat der Herr von ihnen gesagt: „Deshalb tretet ein durch die Pforte, wie ich euch geboten habe, und suchet nicht, eurem Gott Rat zu geben." (Lehre und Bündnisse 22:4.)

Die Welt braucht in ihrem Zustand einen neuen Zeugen für Gott. Nachdem die Jünger Jesu das Evangelium des Heilandes in Reinheit gepredigt hatten, machten sich bald Spaltungen in der Kirche bemerkbar. Verschiedene Meinungen entstanden, und die Menschen erkannten ganz richtig, daß nur eine dieser vielen widerstreitenden Meinungen richtig sein konnte; sie vergaßen aber die andre Möglichkeit, daß beide falsch sein könnten. In Konzilen und Versammlungen bemühten sie sich, die immer größer werdende Kluft, die die Parteien trennte, zu überbrücken. Aber anstatt als Frucht ihrer Bemühungen eine Einigung der zerspalteten Gemüter zuwege zu bringen, wurden Uneinigkeit und Verschiedenheit immer größer. Auch die Reformatoren brachten keine Einigung in den religiösen Meinungskampf. Heute ist zu der Spaltung der Christenheit unter sich selbst noch ein andres gefährliches Moment hinzugekommen: die Grundsätze des Christentums sind ins Wanken geraten und haben einen erheblichen Stoß erlitten. Es bedarf keiner allzugroßen Beobachtungsgabe, um zu sehen, daß sich die Menschen von dem richtigen Pfad weit entfernt haben. Und obwohl es genug Menschen gibt, die mehr oder weniger ernstlich glauben, mit neuen Ideen ein Retter werden zu können, so wird doch kein neues Licht in das Dunkel gebracht.

Was kann uns helfen? Nichts als die Offenbarung dessen, der die Religion zuerst in ihrer Reinheit herstellte. Nichts anderes als die Macht und Weisheit Eines, der höher und weiser ist als alle Menschen. Ja, die Welt braucht einen neuen Zeugen für Gott. Das Buch Mormon ist dieses Zeugnis. Denn es ist kein Menschenwerk, sondern die Offenbarung des Vaters im Himmel.

Bis jetzt ist es niemandem gelungen, irgendeinen Fehler im Buch Mormon nachzuweisen. Der Schreiber dieser Zeilen ist dankbar für das Vorrecht, das Buch Mormon sehr genau durcharbeiten zu dürfen, und je mehr er es liest, und je genauer er jede Einzelheit desselben betrachtet, desto mehr wird er davon überzeugt, daß es an Größe und Vollendung jedes Menschenwerk überragt. Ich wage die Behauptung, daß niemand das Buch Mormon mit dem aufrichtigen Wunsch, die Wahrheit zu kennen und zu wissen, gelesen hat, ohne von der Göttlichkeit seines Ursprunges und Inhaltes überzeugt zu werden.

Viele der Irrtümer in den christlichen Religionen sind entstanden, weil die Bibel wegen der vielen Übersetzungen und Überlieferungen an Klarheit eingebüßt hat und sich oft undeutlich ausdrückt. Nicht so das Buch Mormon. Alle Prinzipien werden darin in so klarer und einfacher Weise dargelegt, daß niemand stolpern kann, wie Nephi vor Alters schon sagte. Zwei Beispiele mögen genügen, um diesen Gedanken zu erläutern.

„Und er sagte zu ihnen: Auf folgende Weise sollt ihr taufen, und es soll keine Uneinigkeit unter euch sein. Wahrlich, ich sage, daß die, welche durch eure Worte ihre Sünden bereuen und in meinem Namen getauft zu werden wünschen, sollt ihr auf diese Weise taufen. Sehet, ihr sollt hinabgehen und im Wasser stehen, und in meinem Namen sollt ihr sie taufen. Und sehet, dies sind die Worte, welche ihr sagen sollt, indem ihr sie beim Namen nennt: Beauftragt von Jesu Christo, taufe ich dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Und dann sollt ihr sie im Wasser untertauchen und wieder aus dem Wasser emporsteigen." (3 Nephi 11:22—26). „Und ihre kleinen Kinder brauchen weder Buße noch Taufe. Siehe, die Taufe ist zur Bekehrung, damit die Gebote zur Vergebung der Sünden erfüllt werden." (Moroni 8:11.) Wenn die Geistlichen heute das Buch Mormon anerkennen würden, dann wäre aller Streit beseitigt, sowohl inbezug auf die Form der Taufe, als auch inbezug auf die vielumstrittene Lehre der Kindertaufe.

Konnte ein Jüngling, der in der Weisheit der Welt nicht gelehrt war, ein Buch verfassen, das weder sich selbst noch der Bibel widerspricht und außerdem noch alle Lehren, die in der Bibel undeutlich überliefert sind, in einer Weise richtig stellt, die uns in Erstaunen setzt? Sicherlich konnte es nicht seine eigene Weisheit sein.

Manche Menschen, die das Buch Mormon nie oder nur oberflächlich gelesen haben, behaupten oftmals, es sei ein phantastischer Roman. Wenn sie in die Tiefen des Buches eindringen würden, wenn sie die edlen Beispiele der Nächstenliebe, der Freiheitsliebe, die Beispiele der Opferfreudigkeit, des Muts und des Gottvertrauens lesen würden, die darin enthalten sind, dann müßten sie ihr Urteil ändern. Und außerdem kann kein Mensch auf der Erde zur gleichen Zeit behaupten, die Bibel sei wahr und das Buch Mormon sei falsch. „Niemand," sagte Brigham Young, „kann sagen, daß dieses Buch (er legte seine Hand auf die Bibel) Wahrheit ist und das Wort Gottes und der Weg, den der Herr für die Menschenkinder bezeichnet hat, eine Quelle, durch die er den wahren Gott kennen lernen kann; und zur gleichen Zeit behaupten, daß das Buch Mormon nicht wahr sei, wenn er das Vorrecht hat, es zu lesen oder mit seinen Lehren bekannt zu werden. Kein Mensch auf der ganzen Erde, der das Vorrecht hat, aus beiden Büchern das Evangelium Jesu Christi zu studieren, kann sagen, daß das eine wahr und das andere nicht wahr sei."

Mit Recht sagte der Profet: „Ich sage den Brüdern, daß das Buch Mormon das beste Buch auf Erden sei und der Schlüssel unserer Religion, und daß ein Mensch näher zu Gott kommen würde, wenn er die darin gegebenen Gebote halten würde, als durch irgendein anderes Buch."

Noch einige Worte Parley P. Pratts mögen für den Leser von Interesse sein. Sie lauten: „Wenn das Evangelium, wie es in dem Buch Mormon dargelegt wird, von unsern Nächsten oder in einer Stadt oder sogar in der Welt angenommen würden, dann würde kein Diebstahl, kein Betrug, keine Täuschung, kein Wortbruch, keine unehrliche Handlung, keine Erpressung, kein Haß, kein Neid und kein Übelreden sein, denn der Gehorsam zum Evangelium verlangt Buße, was nicht mehr und nicht weniger bedeutet, als alle unsre Fehler abzulegen und sie nicht wieder zu tun.“

Widerspruchslos in sich selbst, herrlich in seiner Erhabenheit und Schönheit steht das Buch Mormon heute da. Aber nicht Menschenweisheit, nicht Menschenklugheit, keine Aussprüche und Versicherungen können uns ein Zeugnis geben. Der Rat des Buches selbst muß von allen denen angewendet werden, die seine Wahrheit und Echtheit erkennen wollen.

„Und wenn ihr diese Dinge empfangen werdet, wollte ich euch ermahnen, daß ihr Gott den ewigen Vater im Namen Christi fraget, ob diese Dinge wahr sind; und wenn ihr mit einem aufrichtigen Herzen fragen werdet, mit festem Vorsatze, mit Glauben an Christum, so wird er euch die Wahrheit desselben durch die Macht des Heiligen Geistes offenbaren.“ (Moroni 10:4)

J. W.

Ein Utah-Senator verteidigt Mormonismus.

Der nachstehende Artikel erschien in der Londoner Zeitung „Daily Expreß“ am 13. Juli, ebenso in der „Newcastle Sunday Sun“ am 15. Juli d. J.

„Senator Reed Smoot von Utah, das mormonische Mitglied des Senates der Vereinigten Staaten, welcher in London ankam, um eine Reise zwecks ökonomischer Studien in Europa anzutreten, erklärt, daß Polygamie kein Teil der Mormonenlehre ist.“

„Die alten Polygamisten, die zur Mormonenkirche gehören, glaubten, daß sie auf Grund der Bibel ein Recht hätten, mehr als eine Frau zu heiraten,“ sagte Senator Smoot zu dem Berichterstatter der „Daily Expreß“, „aber niemals waren es mehr als 20 Prozent der Mitglieder, die in Vielehe lebten. (Hier ist entweder ein Fehler des Berichterstatters oder der Druckerei. Senator Smoot gab nicht 20, sondern 2 Prozent an). Vielehe war niemals vorgeschrieben, obwohl sie erlaubt war.

Als unser oberster Gerichtshof entschied, daß es ungesetzlich sei, daß ein Mann, mehr als eine Frau habe, unterwarf sich das Mormonenvolk einmütig diesem Verbot der Mehrehe und ich möchte sagen, daß heute nicht mehr als 50 der alten Polygamisten noch am Leben sind. Allerdings anerkennen diese Männer ihre Frauen und Kinder und sorgen für ihr Wohlergehen mit großer Sorgfalt.

Utah hat durch falsche Darstellungen einen schlechten Namen bekommen, aber ich kenne keinen Platz auf der Welt, an welchem weniger Polygamie herrscht.

Das Mormonenvolk hat keine doppelte Moral. Es erwartet von dem Mann, daß er so rein sei wie die Frau. Es hat keine Entschuldigungen für Übertreter weder auf der einen, noch auf der andern Seite.

Die Verleumdungen gegen unsern Glauben und unser Volk müßten ersterben, wenn nur die Zeitungsberichterstatter oder die Pfarrer selbst nach Utah kommen und sich überzeugen wollten.

Die Frauen sind in Utah so sicher wie sie es an irgendeinem Ort der Welt sein können, und die Moral und die Heiligkeit des Heims werden eifrigst beschützt.“

„Millennial Star“.

Konferenz in Lausanne.

Vom 18.—20. August 1923.

Es soll hier nicht von Konferenzen der Politiker und weltlichen Machthaber gesprochen werden, sondern von einer Konferenz von Männern, die größere Macht besitzen, nämlich die Macht Gottes und die Macht des Priestertums. Auch handelt es sich nicht um Friedensverträge, obwohl das, was bei dieser Zusammenkunft gesprochen wurde, der Menschheit den Frieden bringen könnte, nicht einen Frieden auf dem Papier, sondern einen Frieden, der in das Herz geschrieben ist.

Wenig ahnten die Einwohner von Athen vor fast zweitausend Jahren, daß die Botschaft des verachteten „Lotterbuben“, wie sie Paulus nannten, einmal die ganze Welt erfüllen würde. Ebensowenig ahnten die Einwohner von Lausanne, daß in einer kleinen, unscheinbaren Versammlung das gepredigt wurde, was sie von den Männern, auf welche die ganze Welt blickte, vergeblich erwarten.

Obwohl sich die Besucher wegen der geringen Mitgliederzahl in jenem Teil der Schweiz nicht so zahlreich eingefunden hatten als an andern Orten, so herrschte doch während allen Versammlungen ein guter Geist und die Konferenz war in jeder Beziehung ein Erfolg. Allein die Tatsache, daß Präsident D. O. McKay von der Europäischen Mission, Präsident Tadje von der Schweizerisch-Deutschen Mission und Präsident Charles S. Hyde von der Niederländisch-Belgischen Mission anwesend war, außerdem annähernd siebzig Missionare, Boten des Friedens, aus der Schweiz und aus Belgien, machte die Versammlung denkwürdig.

Versammlung in Vevey.

Nachdem der größte Teil der Missionare am Samstag nachmittag das bekannte Schloß Chillon besucht hatte, in welchem Bonivard seines Glaubens wegen viele Jahre lang gefangen gehalten wurde, und das durch Byrons Gedicht „The Prisoner of Chillon“ in aller Welt bekannt geworden ist, begann die denkwürdige Konferenz mit einer Versammlung in Vevey, einer kleinen Stadt am Genfer See, in der erst kürzlich die Missionare die Arbeit begonnen hatten. Präsident McKay und Präsident Tadje sprachen zu den Anwesenden. Präsident Tadje sprach über die Wichtigkeit und Bedeutung der Botschaft, welche die Diener des Herrn verkündigen, und erklärte sodann die Bedeutung der Mission Joseph Smiths.

Präsident McKay widerlegte zuerst einige der Anschuldigungen, die überall in England und auch in anderen Staaten gegen die Mormonen verbreitet werden und ging dann ausführlich auf das Lied „O mein Vater“ ein, das Missionar Roscoe Heß zuvor so meisterhaft in französischer Sprache vorgetragen hatte. Er erklärte in seinen weiteren Ausführungen den Zweck unsres Daseins, der darin besteht, das ewige Leben zu erlangen. Weiter zeigte er, wie wir das ewige Leben erlangen, oder, was damit gleichbedeutend ist, wie wir den Vater im Himmel kennen lernen können. Präsident McKay erklärte an Hand der Bibel, daß wir nur dann Gott kennen lernen können, wenn wir die Gebote, die er uns gegeben hat, voll und ganz beachten. Alle diese Gebote sind in der Bibel niedergelegt. Als sich die Jünger Jesu am Pfingsttage nach der Kreuzigung versammelten, um dem Volke zu predigen, und als sich der Heilige Geist unter ihnen in reichem Maße kundtat, fragte die Menge unter dem Einfluß des Trösters, was sie tun sollten. Die Jünger faßten den Willen des Herrn unter der Inspiration des Heiligen Geistes, der bei dieser Kundgebung so reichlich ausgegossen worden war, in folgenden Worten zusammen:

„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Hier ist uns in einfachen Worten der Weg gezeigt, der zum Herrn führt, und jeder, der den Willen des Herrn tun will, wird diesen Weg finden können.

Taufen im See.

Anstatt der Sonntagsschule am Sonntag morgen wurde ein Taufgottesdienst an den Ufern des Genfer Sees abgehalten. Neun Kinder Gottes konnten durch die Heilige Taufe einen Bund mit dem Herrn machen. Die Konfirmation der Täuflinge wurde in der Nachmittagsversammlung vorgenommen.

Nachmittagsversammlung.

Die Nachmittagsversammlung wurde eröffnet mit dem Singen des Liedes: „Louanges à Dieu pour le Prophete.“ Das Gebet sprach Bruder W. O. Ridges. Zur Fortsetzung folgte ein Lied des Chores von Lausanne. Ehe den Täuflingen durch das Auflegen der Hände der Heilige Geist gespendet wurde, ergriff Präsident McKay das Wort und sprach folgendes:

„Wir haben heute gesehen, wie eine von Gott eingesetzte Handlung vollzogen wurde. Neun Täuflinge sind in das Wassergrab hinabgestiegen und von Ältesten getauft worden, die die Autorität vom Herrn dazu erhalten haben. Diese neun Kinder Gottes haben durch diese Handlung bezeugt, daß sie willens sind, ihr altes Leben zu begraben mit allen Schwachheiten, mit allen Sünden und aus dem Wassergrab in einem neuen Leben hervorzukommen. Die Taufe ist die Tür, durch welche Gottes Kinder in sein Reich eingehen. Der Heiland des Menschengeschlechtes hat das Beispiel selbst gegeben, als er in das Wasser des Jordan hinabstieg und von Johannes dem Täufer getauft wurde. „Laß es jetzt also sein, denn also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Aber was heute einen besonderen Eindruck auf mich machte, als die Täuflinge in den See hinabgingen, war die Tatsache, daß sie alle in Ernsthaftigkeit wünschten, einen christlichen Lebenswandel zu führen. Wenn sie bisher das Wort der Weisheit nicht hielten, dann ist es ihr fester Entschluß, diese Dinge zu überwinden. Wenn sie jemals ihren Mitmenschen schadeten, dann sind sie jetzt entschlossen, mit der Hilfe des Herrn es nicht wieder zu tun. Sie wünschen, keines Menschen Gefühle zu verletzen, sie möchten niemandem etwas nehmen, was ihnen nicht gehört. Ihr Leben ist von nun an dem Dienst des Herrn geweiht, und was ich von diesen gesagt habe, gilt für alle Mitglieder.

Die Zeremonie der Taufe ist eine der wundervollsten Dinge in der ganzen Welt. Es ist ein Sinnbild der Grablegung und der Auferstehung. Das Wasser hat sie nicht gereinigt, sondern das, was Gott ihrem Geist getan hat; und ihr Entschluß, sich zu bekehren und Buße zu tun, hat sie zu Mitgliedern gemacht. Das Sinnbild der Taufe ist die Tür, durch welche sie als Mitglieder eingetreten sind. Durch bevollmächtigte Älteste sind sie getauft worden und jetzt haben sie durch die Reinigung ihres Wesens das Vorrecht, die Inspiration und die Führung des Heiligen Geistes für sich zu beanspruchen.

Wir werden jetzt das Brot mit ihnen brechen; eine andre Verordnung der Kirche wird ihnen gegeben werden. Sie nehmen teil mit uns, die wir ihnen in der Taufe vorangegangen sind, um vor Aller Gegenwart zu bezeugen, daß sie immer sich erinnern wollen, die Gebote des Herrn zu halten. Die Mitglieder der Kirche sollen immer darauf achten, wenn das Abendmahl gesegnet wird, welche Verpflichtung sie auf sich nehmen. Wenn ich Ihnen ein Versprechen mache, dann hoffe ich, daß Sie es als etwas

Heiliges annehmen, und wenn ich Ihnen mein Wort gebe, dann hoffe ich daß es Ihnen bindender sein wird als meine Unterschrift. Drei Dinge bezeugen wir vor dem Vater im Himmel und auch vor unsern Mitmenschen 1. daß wir willens sind, seinen Namen auf uns zu nehmen, 2. daß wir seiner allezeit gedenken, 3. daß wir die Gebote halten, die er uns gegeben hat.

Nach den Worten des Präsidenten McKay wurde den Täuflingen der Heilige Geist gespendet, und darauf wurde das Heilige Abendmahl gesegnet und ausgeteilt. Präsident Hinchley legte sodann den Anwesenden die Generalautoritäten der Kirche und der Mission vor, die von den Anwesenden einstimmig angenommen wurden.

Der nächste Redner war Bruder Spilsbury, der Präsident der Liege-Konferenz. Er drückte seine Freude aus, in Lausanne sein zu können und übermittelte Grüße von den Heiligen in Belgien. In seinen Bemerkungen führte er aus, daß die Kirche auf die Verantwortlichkeit eines jeden Mitgliedes gegründet sei und daß keines der Mitglieder ohne den Wunsch, Fortschritte zu machen, und ohne tatsächliche Anstrengungen vorwärtskommen könnte.

Bruder Karl M. Richards, der frühere Konferenzpräsident von Liege, war der nächste Sprecher. Anknüpfend an die am Morgen vorgenommene Taufe sagte er, daß es nichts Schöneres gäbe, als einen Zweifel überwunden zu haben und zeigte dann, wie der Glaube zuerst nicht eine vollkommne Kenntnis ist, sondern wie er gepflegt werden kann, bis er allmählich gleich einem Samenkorn wächst, bis wir die größten und tiefsten Wahrheiten des Evangeliums begreifen können.

Präsident Hyde von der Niederländisch-Belgischen Mission verglich die, welche das Licht des Evangeliums nicht erkannt haben, mit Wanderern in einem fremden und gebirgigen Land, die den Weg nicht kennen und daher leicht Gefahr laufen, den rechten Pfad zu verlieren. Die aber, welche einen Bund mit dem Herrn gemacht haben, verglich er mit den Einwohnern eines Landes, die alle Wege kennen und daher selbst in der Nacht sicher und ungefährdet wandeln können.

Der letzte Sprecher der Nachmittagsversammlung war Präsident Tadje. Er ließ durch den Übersetzer die Worte Pauli über das Abendmahl vorlesen, die im 11. Kapitel im ersten Korintherbrief geschrieben stehen und lenkte dann die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den Vers, in welchem es heißt: „Und wer unwürdig von diesem Brot isset und von diesem Kelche trinket, der isset und trinket sich selber zum Gericht, dadurch, daß er nicht unterscheide den Leib des Herrn.“ Daher sollten wir, sagte Präsident Tadje, ehe wir zum Tisch des Herrn gehen, uns ernstlich prüfen, ob wir würdig sind, am Abendmahl teilzunehmen. Wenn wir etwas gegen unsern Nächsten haben, dann ist es unsre heilige Pflicht, die Sache gutzumachen, und wenn wir dies nicht tun, dann sind wir unwürdig und betrüben den Geist des Herrn. Und wenn wir uns nicht von unsern Sünden bekehren, dann werden wir kalt werden, wir werden das Evangelium verleugnen, denn es ist unmöglich, daß wir dem Herrn gefallen, wenn wir unwürdig von seinem Abendmahl nehmen. War es nicht notwendig, daß der Herr uns diese Verordnung gegeben hat? Denn wenn wir das Abendmahl nicht hätten, dann würden wir uns vielleicht nicht die Mühe machen, ein Inventar von uns zu nehmen, um zu sehen, wo wir stehen unsern Geschwistern gegenüber. Wir denken manchmal, wenn uns jemand wehe getan hat, daß es des andern Pflicht sei, zu uns zu kommen, aber ein wahrer Heiliger der Letzten Tage wartet nicht so lange, wenn er weiß, daß sein Nachbar etwas gegen ihn hat, er geht selbst hin und macht die Sache gut. Präsident Tadje führte sodann das Beispiel von Petrus an, der zu dem Herrn kam und ihn fragte, wie oft man einem Bruder vergeben müsse. Wie schön wäre es doch, wenn die Welt das Evangelium

angenommen hätte, und nach den Prinzipien handeln würde, die inbezug auf das Abendmahl dargelegt worden sind. Wir hätten eine andre Welt, ja eine Welt des Friedens. Zum Schlusse seiner Ausführungen gab Präsident Tadje in eindrucksvollen Worten sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums vor der Versammlung.

Versammlung der Frauenvereinsarbeiter.

Anschließend an diese vom Herrn so reichlich gesegnete Versammlung fand eine Sitzung aller Frauenvereinsarbeiterinnen statt. Schwester Emma McKay, die Präsidentin der Frauenvereine der Europäischen Mission, gab den Schwestern Belehrungen über die Wichtigkeit der Arbeit der Frauenhilfsvereine und zeigte, auf welche Weise die Arbeit am besten und erfolgreichsten fortgeführt werden kann.

Die Abendversammlung.

Die Abendversammlung wurde eröffnet mit dem Singen des Liedes „Honneur à l'homme qui a vu Dieu le Père". Das Gebet wurde von Bruder Henri Chappuis gesprochen. Zur Fortsetzung folgte ein Lied des Lausanner Chores. Der erste Sprecher war David L. McKay. Er drückte seine Freude darüber aus, wieder mit den Heiligen zusammen sein zu dürfen, die er für so lange Zeit kannte. Das, was das Evangelium so wertvoll macht, sagte er, ist die feste, unerschütterliche Grundlage, auf die es gebaut ist. Er bezeichnete die Kirche als Organisation der Verantwortlichkeiten, wo jeder mithelfen kann, das Reich Gottes aufzubauen.

Präsident Hyde von der Niederländisch-Belgischen Mission ergriff sodann das Wort. Er sprach über das 10. Kapitel Johannes, wo Pilatus an Jesus die Frage stellt, was Wahrheit sei. Viele Menschen stellen auch heute noch diese Frege, und sie gehen von einem zum andern und suchen die Wahrheit, ohne in der Lage zu sein, sie zu finden. Der Grund ist der, daß die Menschen von den wahren Wegen des Herrn abgewichen sind. Der Redner erzählte dann, wie in den letzten Tagen die Wahrheit durch den Profeten Josef Smith wiederhergestellt wurde, und sprach über die Bedeutung, die seiner Vision zukommt.

Die Rede Präsident McKays, die nun folgte, werden wir in der nächsten Nummer im Stern veröffentlichen. Nach den Worten Präsident McKays schloß die Versammlung mit Gesang und Gebet von Missionar W. Trowbridge.

Missionarversammlung.

Nach einer speziellen Ratsversammlung wurde die Versammlung aller Missionare um 9.30 Uhr am Montag morgen eröffnet. Das erste Lied „Put your shoulder to the wheel" wurde gesungen und das Gebet von Bruder Elias M. Cannon gesprochen. Zur Fortsetzung folgte das Lied „O my Father".

Den Brüdern wurde zuerst Gelegenheit gegeben, ihre Gefühle auszusprechen und hauptsächlich ihre Gedanken über das Thema auszudrücken „Was bedeutet die Kirche für mich". Zuerst sprachen die Brüder aus der französischen Schweiz und die Brüder aus Belgien. Sie alle, im Verein mit den Missionspräsidenten und mit Präsident McKay, befürworteten die Wiedereröffnung der Französischen Mission, die im Jahre 1912 gegründet worden war, aber bei Ausbruch des Krieges aufgegeben werden mußte. Es war eine Freude, den aufrichtigen Zeugnissen und Gefühlen der Diener des Herrn zu lauschen. Die Worte, die gesprochen wurden, kamen wirklich aus innerstem Herzen. Nachdem sich die einzelnen Missionare ausgesprochen hatten, gaben Präsident Hyde und Präsident Tadje, sowie Schwester McKay den Ältesten einige Ermahnungen und Belehrungen.

Inzwischen war die Zeit ziemlich vorgerückt und es mußte eine kleine Pause eintreten. Nach einer Unterbrechung von einigen Minuten wurde die Missionarversammlung fortgesetzt. Vier Brüder sangen das Quartett „When you come to the end of a perfect day", worauf Präsident McKay das Wort ergriff und die übrige Zeit in Anspruch nahm. Als wir seinen Worten lauschten, wurde uns von neuem die Wahrheit bestätigt, daß man die Vorzüge und Eigenschaften eines großen Mannes erst dann recht kennen und schätzen lernt, wenn man ihn handeln und sprechen sieht und das Vorrecht hat, mit ihm zusammen zu sein. Die Worte dieses Mannes riefen bei allen Missionaren einen wunderbaren und nachhaltigen Eindruck hervor, der nicht beschrieben werden kann. Präsident McKay bezeichnete die Selbsterkenntnis als eines der größten Ziele, das ein jeder Mensch verfolgen sollte. Er nannte einige der vielen Charakterveranlagungen, die die Menschen voneinander unterscheiden und sagte, daß Menschen mit allen diesen verschiedenen Charakterveranlagungen hier zusammengekommen seien, um einunddemselben Zweck zu dienen, um einunddieselbe Sache zu fördern. Deshalb vergleicht er die Kirche mit einem Schmelztiegel, die alle diese verschiedenen Veranlagungen zusammenbringt und uns lehrt, unsere unerwünschten Eigenschaften abzulegen und die guten Eigenschaften, die wir an den andern sehen, für uns anzunehmen und in uns zu entwickeln. Wir wollen immer unentwegt auf dem Pfade der Männlichkeit wandeln, und wenn wir einmal aus dieser Schule des Lebens herauskommen, dann sollten wir mit der Gewißheit herausgehen, daß wir erfolgreich gewesen sind, solange wir darin waren. Diese Kirche ist die größte Charakterbildnerin in der Welt. Laßt uns heute entscheiden, ob wir lieber der Welt folgen wollen, oder ob wir treu bis zu unserm Lebensende bei der Kirche stehen möchten. In deutlichen Worten stellte Präsident McKay das Leben der Welt mit seinen Versuchungen dem Leben der Männlichkeit und Ehrlichkeit gegenüber. Er zeigte, wie wertvoll und wie viel schöner und besser es ist, auf den Pfaden der Tugend zu wandeln als auf den Pfaden der Welt.

Nach den Ausführungen Präsident McKays hatten die Missionare Gelegenheit, Fragen zu stellen, wovon sie auch reichlich Gebrauch machten. Manche wertvolle Instruktion konnte auf diese Weise noch erteilt werden. Nach Singen des Liedes „We thank thee O god for a prophet" und nach Gebet von Bruder Rippinger wurde die gesegnete Versammlung um 6 Uhr abends geschlossen.

Die in jeder Hinsicht so bemerkenswerte Konferenz wurde durch eine gesellige Zusammenkunft am Montag abend abgeschlossen. Die Geschwister in Lausanne hatten im Verein mit den Schweizer Missionaren und den Misionaren aus Belgien ein gutes, abwechslungsreiches Programm vorbereitet, an das sich die Anwesenden noch immer gern erinnern werden.

Unser besonderer Dank sei Präsident Hinckley von der französischen Konferenz, der durch seine Vorbereitungen zum guten Verlauf der ganzen Konferenz beitrug; ebenso sei der Brüder D. L. McKay, Eduard Feh und Stephen L. Durrant gedacht, die während den verschiedenen Versammlungen als Dolmetscher in der französischen Sprache wertvolle Dienste leisteten.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 100 000 Mark für das vierte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach